



Christiane Erner-Schwab: Psychotherapie im Kindesalter – Ratgeber für Erwachsene

Brandes & Apsel Verlag, 2018,
152 Seiten, ISBN 9783955582197,
€ 14.90

Psychodynamische Psychotherapie im Kindesalter – was passiert da eigentlich?

Für Eltern ist die Hemmschwelle zu einer psychotherapeutischen Behandlung ihres Kindes meist groß; Psychotherapeuten sehen deswegen nur einen gefilterten Ausschnitt aus dem Spektrum kindlicher Auffälligkeiten. Da die ärztliche Psychotherapie in den Fachgebieten aus verschiedenen strukturellen Gründen weitgehend am Aussterben ist, ist ein unmittelbarer psychotherapeutischer Zugang des erstbehandelnden Arztes in der Regel nicht möglich und eine Weiterleitung an eine Psychotherapeutin oder einen Psychotherapeuten notwendig. Dabei ist es nicht nur für den Arzt, sondern vor allem für das Kind und dessen Eltern wichtig, diesen vielleicht angstbesetzten oder durch andere Vorurteile beeinflussten Schritt durchschaubar zu machen. Aus vielen Gründen wird letztlich nur ein Teil der Kinder einer Psychotherapie zugeführt.

Um Eltern, aber auch anderen Bezugspersonen wie Erziehern, Lehrern und Fachkollegen den konkreten Verlauf und die Probleme einer psychodynamisch-analytisch orientierten Kinderpsychotherapie aufzuzeigen und damit den durch Schweigepflicht

geschützten Rahmen transparent zu machen, hat Christiane Erner-Schwab diesen Ratgeber verfasst. Die psychoanalytische Psychotherapeutin mit pädagogischem Hintergrund beschreibt in dem Buch die zweijährige tiefenpsychologisch-analytische Behandlung eines achtjährigen Mädchens mit der Symptomatik eines ADHS und zeigt auf, dass keineswegs eine medikamentöse Behandlung notwendig ist, sondern mit einem festen Beziehungsangebot, einem konstanten Setting und einer Einbeziehung der Bezugspersonen auch eine schwierige Störung nachhaltig behandelbar ist.

Wann eine Psychotherapie angebracht ist, an wen sich Eltern wenden können, um eine Psychotherapie zu veranlassen, wie diese abläuft und was darin geschieht sowie wie die Eltern mit einbezogen werden, all diese Fragen werden für den Fall der psychodynamisch-analytisch orientierten Psychotherapie gut verständlich erläutert. Nun sind die psychodynamischen Therapieverfahren derzeit nicht gerade en vogue, weil verhaltenstherapeutische oder medikamentöse Maßnahmen vordergründig einen rascheren Effekt zeigen und deshalb häufig, weniger von den Eltern als von außen, insbesondere Kindergärten und Schulen, eingefordert werden. Die derzeitige gesellschaftliche Einstellung scheint mir mehr auf das Verhalten und die Symptomatik, also das Funktionieren, als auf die Lebenswelt und das Erleben der Kinder fixiert. Letzteres steht aber im Mittelpunkt psychodynamischer Therapien, für die ich mir eine breitere Akzeptanz wünsche. Das Buch kann ein Weg sein, mehr Interesse und Verständnis für diese Therapieformen zu wecken, was dem mehr allgemein gehaltenen Titel nicht unbedingt zu entnehmen ist.

Dr. med. Stephan Heinrich Nolte

Kinder- und Jugendarzt, Psychotherapeut

Studie zu Shingrix: Aufruf zur Teilnahme

Seit Mai 2018 steht ein neuartiger, inaktivierter Impfstoff (Shingrix, Glaxo-SmithKline Biologicals SA) zur Vorbeugung von Herpes Zoster (HZ, Gürtelrose) und postherpetischer Neuralgie bei Personen ab 50 Jahren auf dem deutschen Markt zur Verfügung. Es gibt jedoch zahlreiche Verdachtsfallmeldungen eines HZ sowie ausgeprägten, teilweise bläschenförmigen (bullösen) Hautreaktionen, die im engen zeitlichen Zusammenhang mit der Shingrix-Impfung stehen könnten. Das Paul-Ehrlich-Institut in Langen (Referat Pharmakovigilanz S1) bittet Ärzte und Ärztinnen, bei einem solchen Verdachtsfall an der Studie teilzunehmen. E-Mail: Studiensekretariat-S@pei.de

Herzinfarkt und Covid-19: Rückgang der stationären Aufnahmen um 25 Prozent



Eine Analyse der Krankenkasse DAK-Gesundheit belegt für dieses Jahr, dass im März 25 % weniger Menschen mit einem Herzinfarkt ins Krankenhaus eingeliefert worden sind als in den Vorjahren. Ärzte haben bereits darauf aufmerksam gemacht, dass derzeit viele Patienten mit Herzinfarktsymptomen nicht ins Krankenhaus kommen (vgl. HÄBL 05/2020, S. 280). Die DAK warnt davor, aus Angst vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus nicht den Notruf zu wählen. Auch die Deutsche Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie e. V. warnt davor, dass Früherkennung oder die Durchführung wirksamer Krebstherapien verzögert wird aus Angst vor Covid-19. Patienten würden

erst in sehr fortgeschrittenen Tumorstadien kommen, und die Zahl der in Tumorkonferenzen vorgestellten Fälle mit frühen Tumorstadien sinke. In einem Positionspapier haben das Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung und die Deutsche Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin Maßnahmen beschrieben, die ermöglichen, wieder angstfrei den Haus- oder Facharzt aufzusuchen. Eine Kernforderung ist die systematische Testung von Risikogruppen. Ca. 500.000 Tests pro Tag seien demnach erforderlich, um die Beschäftigten im Gesundheitswesen, die Infizierten und deren Kontaktpersonen sowie die Bewohner von Pflegeheimen regelhaft zu testen. (red)